



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Nr 1 (209) Olsztyn-Allenstein Januar 2013

ISSN 1233-2151

In dieser Ausgabe
an Schulen
in Ermland und Masuren

- 10 Region. Deutsch als Muttersprache an Schulen
- 12 Deutsche bei der Volkszählung in Ermland und Masuren
- 14 Kaschubei. Unbekannte Schulen

**Adventstreffen der
Kinder der Mitglieder der
Gesellschaft der deutschen
Minderheit in Elbing**

11 Region. Niemiecki jako ojczysty w szkole
15 Niemcy na Warmii i Mazurach spisani s. 13
16 Kaszuby. Nieznane szkoły s. 14
W tym numerze



Abende im Kerzenschein

Die in der Abenddämmerung versinkende denkmalgeschützte Mühle an der ulica Traugutta, früher Äußerer Mühlendamm, ein festlich gedeckter Tisch, blinkende Lämpchen und ein nach Wald duftender Weihnachtsbaum – so eine Atmosphäre begleitete die Teilnehmer des von der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Stadt und Kreis Elbing organisierten Adventstreffens.

Die Mitglieder der Gesellschaft setzten die langjährige Tradition fort und trafen sich am 14. Dezember, um das vergangene Jahr zusammenzufassen, einander etwas zu wünschen und sich miteinander und mit den eingeladenen Gästen zu treffen. In diesem Jahr befanden sich unter ihnen unter anderem die Vizekonsulin Gabriele Neumayer vom Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Danzig, der Vizepräsident von Elbing Adam Witek, Ewa Leszczyńska vom Institut für Pädagogik und Sprachen der Staatlichen Berufshochschule in Elbing sowie Pastor Marcin Pilch, der Probst der evangelischen Gemeinde in Elbing, der die Versam-

melten in die Thematik des Advents einführte.

Die Vorsitzende der Gesellschaft Róża Kańkowska kümmerte sich um den schönen Rahmen des Treffens und lud zum Vorlesen der Weihnachtsgeschichte Dora Mross ein, die einen agrotouristischen Hof in Dönhöfen zwischen Elbing und Frauenburg führt. Es traten auch Mitglieder des Schulen übergreifenden Künstlerkreises „Gitarre und Feder“ auf, der am Verband der Wirtschafts- und der Allgemeinbildenden Schulen aktiv ist und Schüler des Wirtschaftstechnikums, des V. Allgemeinbildenden Lyzeums und anderer Schulen verbindet: Oliwia Kozaczuk, Magdalena



Małeczka, Dominika Trochowska, Bartosz Kwidziński sowie Jędrzej Orzeszek, vorbereitet durch die Lehrerinnen Marcin Pagiński und Izabela Piskorek. Die Jugendlichen versammelten sich um den schönen Adventskranz, rezitierten zu Klavierbegleitung ein Adventsge-dicht und zündeten die Kerzen an. Im rezitierten Gedicht entwickelten sie die Symbolik der jeweils nächsten angezündeten Kerze.

Izabela Piskorek

Studentinnen kurbelten die Spiele an

Das Adventstreffen der Kinder der Mitglieder der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Elbing fand am 18. Dezember 2012 statt. Zu ihm stellten sich 20 Kinder im Alter von 2 bis 14 Jahren in Begleitung von Eltern oder Geschwistern ein.

Bevor die Kinder sich ans Vergnügen machen konnten, mussten sie ein wenig arbeiten, nämlich den Weihnachtsbaum schmücken. Jedes machte es nach seiner eigenen Idee. Der Baum sah wunderbar aus. Als Preis bekamen die Junioren Süßigkeiten und Getränke. Als sie schon gesättigt waren, erschienen im Saal vier Studentinnen der Germanistik von der mit der Gesellschaft befreundeten Elbinger Staatlichen Berufshochschule, die Spiele für die Kinder vorbereitet hatten. Da sie im Ausdenken von immer neuen Attraktionen sehr kreativ waren, war die mit ihnen

verbrachte Zeit für die Jüngsten eine große Attraktion und Freude.

Der wichtigste Punkt des Programms war jedoch selbstverständlich der Besuch des Heiligen Nikolaus, den einer der Väter verkörperte. Nikolaus brachte einen großen Sack Geschenk mit und hatte für jeden etwas Süßes. Aber nicht gratis. Die Kinder, die die Tüten mit den Süßigkeiten abholten, mussten ein Lied singen oder ein Gedicht aufsagen. Für einige war das ein großes Erlebnis. Als sich schon alle Süßigkeiten in den Händen der Kinder befanden, endete das Vergnügen.

Liebe Leser,

Wie sie im Dezember Gelegenheit hatten zu bemerken – unsere Zeitschrift ändert sich. An ihr tauchte ein neues Deckblatt auf. In diesem Monat fügen wir diesen Änderungen noch ein modifiziertes Inneres hinzu. Das ist jedoch noch nicht das Ende der Änderungen. Das wird erst die „Taufe“ unserer Schrift, denn schließlich hat sie seit ihrer Geburt keinen eigenen Namen. Bereiten Sie sich also auf Änderungen vor.

Das alles machen wir für Sie, damit unsere Zeitung für Sie besser zu lesen ist.

Die Redaktion

Diesmal ohne Hausaufgabe

Am Tag vor dem Vergnügen mit dem Nikolaus hatten auch die Teilnehmer an den von der Elbinger Gesellschaft durchgeführten Deutschkursen ihr Treffen. Es dauerte wesentlich länger als der Unterricht.

Diesmal jedoch waren auf den Tischen keine Bücher für den Sprachunterricht – nur etwas für die Gaumenfreude: Kaffee und von den Mitgliedern der Elbinger Gesellschaft gebackene Kuchen. Auch dieses Treffen begann mit der Erzählung über die Symbolik des Adventskranzes und die auf ihm stehenden vier Kerzen. Danach herrschte schon eine freiere Atmosphäre. Die Teilnehmer unterhielten sich und sangen Lieder und Weihnachtslieder auf Deutsch und Polnisch. Am Ende bekam jeder eine Süßigkeit aus dem Adventskalender und dieses Mal gaben die Lehrer keine Hausaufgaben auf.

lek

Die Kinder erfüllten die Erwartungen

Die Lycker Kinder bereiteten sich auf das diesjährige Adventstreffen sehr sorgfältig vor. Jetzt wartet dafür ein Preis auf sie.

Vor dem Advent nutzten wir ein von Oppeln finanziertes Projekt dazu, den Kindern Möglichkeit geben, ihre Talente zu präsentieren. Sie machten Figuren aus Salzteig, ein Weihnachtsplakat und lernten auch, deutsche Weihnachtslieder schön zu singen.

Unser Adventstreffen fand im Restaurant Rydzewski am 9.12.12 statt. Die Feier beehrten mit ihrer Anwesenheit der Präsident der Stadt Lyck Tomasz Andrukiewicz und der Pastor der Lycker methodistischen Kirche Dariusz Zuber mit Gattin.

Die Gäste überreichten uns Glückwünsche. Irena Szubzda, die Vorsitzende der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Lyck dankte allen im Jahr 2012 aktiven Mitgliedern herzlich und zeichnete sie mit Geschenken aus.



Die Kinder erhielten dafür, dass sie artig waren und schön deutsche Weihnachtslieder gesungen hatten, Päckchen vom Weihnachtsmann. Außerdem werden sie als Dank für die Teilnahme

am Projekt in der Karnevalszeit Kegeln gehen.

Wir wünschen allen deutschen Senioren in unserer Region Glück im neuen Jahr.

Irena Szubzda

Ortelsburg. Plastische Werkstatt

Jeder kann ein Künstler sein

Jeder kann ein Künstler sein und ein Werk schaffen, in dem das gewisse Etwas zu finden ist. Man muss sich jedoch bemühen und auf gute Ratschläge hören.

Vom 16. bis 18. November 2012 fand in Ortelsburg eine plastische Werkstatt im Rahmen eines realisierten Projektes statt. Wegen der ungünstigen Witterungsbedingungen wurde der Unterricht im Inneren des Masurischen Museums in Ortelsburg durchgeführt. An der Werkstatt nahm eine 15-köpfige Jugendgruppe im Alter von 16 bis 21 Jahren teil. Die Jugendlichen kamen aus verschiedener Umgebung, aus Ortelsburg, Allenstein, Mensguth, Mohrungen und Kallenau.

Den Unterricht leitete der bedeutende Plastikkünstler Andrzej Symonowicz. Aufgabe der Teilnehmer war die Aus-

führung von Arbeiten in freier Technik in zwei Kategorien: eine Arbeit aus der Phantasie – Stillleben sowie eine Arbeit – das, was ich sehe. Darüber hinaus sollte jeder eine Skulptur nach eigener Idee und Thematik anfertigen. Als Inspiration konnten die Exponate dienen, die sich im Museum befinden, sowie die Ausstattung und andere Anregungen, z.B. Licht, Fabre, Ton, Form usw.

Die von den Organisatoren und den Leitern der Werkstatt geschaffene Atmosphäre begünstigte die schöpferische Aktivität und die künstlerische Phantasie der jungen Menschen. Die Bewertung, die Orientierung, und das Unterstreichen der Vorzüge in der Tätigkeit gaben den Teilnehmern ein Gefühl des eigenen Wertes, förderte Engagement, Integration und gegenseitiges Wohlwollen, und keine Konkurrenz.

Andrzej Symonowicz lenkte in der Evaluation die Aufmerksamkeit darauf, dass jede ausgeführte Arbeit in sich

„Etwas“ hatte, dass es künstlerischer Ausdruck des Schaffens der für sich richtigen Stimmung war. Unter der Arbeiten unterschied er Zeichnung, Graphik und Malerei. Die Arbeiten enthielten zahlreiche dekorative Elemente. Einigen gelang eine interessante Kompositionsprobe, gute Skizzen. Geschickt nutzten sie das Licht aus, oft betonten sie die Perspektive, was nah, was fern war.

Nach Meinung der Teilnehmer war die Teilnahme an der Werkstatt keine verlorene Zeit, sondern erlaubte im Gegenteil eine Prüfung seiner selbst und der eigenen Möglichkeiten. Es war sehr heiter und angenehm. Die Jugendlichen wollten noch einmal an einem so organisierten Unterricht teilnehmen, am besten im Sommer, wenn der Unterricht im Freien stattfinden könnte.

Alle Teilnehmer wurden mit bescheidenen Geschenken und Diplomen beschenkt.

Maria Jerosz

Wunderbar Cadinnen, staunenswert Elbing

Wenigstens einmal im Jahr bemüht sich der Vorstand der Eylauer Minderheit etwas für die Unterhaltung und Bereicherung des Wissens über die Heimat für seine Mitglieder.

In diesem Jahr war eine Gruppe von 35 Personen bei der Tour nach Elbing und Cadinen.

Bei Sonnenschein ging es los mit dem Bus unseres erprobteren Transportunternehmers über Christburg und Thiergart nach Elbing. Dort stieg eine Fremdenführerin zu und dann fuhren wir erst quär durch die Stadt über Succase nach Cadinen,

Der Ort ist wunderbar gelegen und auch heute kann man noch erkennen, wie großartig es dort früher mal gewesen sein konnte, wenn auch z. Z. ein Teil der herrschaftlichen Bauten dem

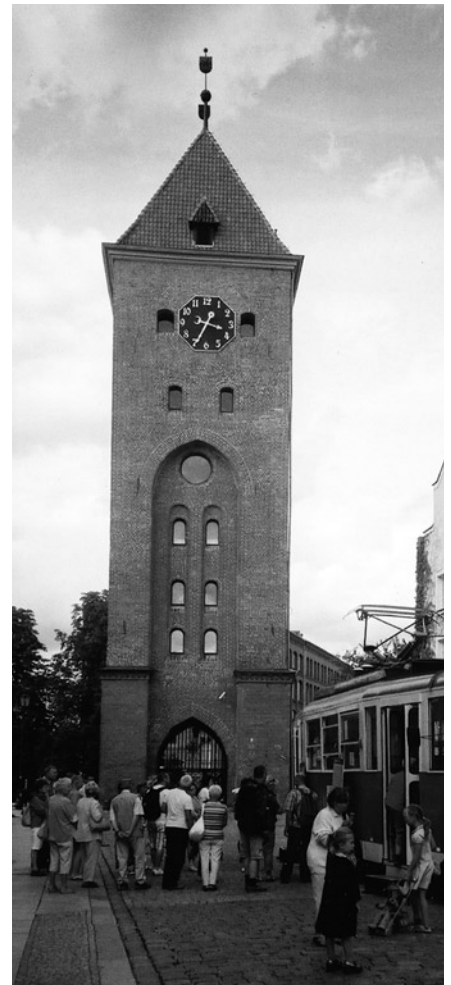
Verfall das zweite mal preisgegeben zu sein scheinen. Aber die Gegend mit ihren bewaldeten Höhen und Schluchten, in denen uralte Buchen und Eichen wachsen, ist einmalig. Schade, daß wir die Sica Hirsche, welche vor langer Zeit der deutsche Kaiser aus Asien kommen ließ, nicht zu Gesicht bekamen.

Die Stadt Elbing hat uns allen sehr gefallen, es ist staunenswert, was in den letzten zehn Jahren geschaffen wurde.

Eine erstklassige Führerin hat uns viel über ihre Vaterstadt erzählt und wir haben in den paar Stunden Aufenthalts, wirklich viel mitbekommen.

Es hat allen sehr gefallen und in erhobener Stimmung, wenn auch müde, trafen wir abends in Eylau wieder ein.

Monika Krajnik



Johannisburg. Gesang an der Galinde

Die erste Stimme im Landkreis

Wer hat die erste Stimme im Kreis Johannisburg in der Gemeinschaft der Lutheraner? Natürlich Pastor Marcin Pysz. Doch nicht nur deswegen, weil er der Probst ist.

Alle seine wichtigen Feiern begeht die Johannisburger deutsche Gesellschaft von Stadt und Region Johannisburg „Rosch“ im Restaurant des Hotels „Nad Pisą“, also fand auch zuletzt das Adventstreffen am 8.12. dort statt.

Daran nahmen etwa 50 Personen teil. Es war im Prinzip ein Treffen für die Senioren. Am Anfang berichtete Dietmar Leymanczyk, der Vorsitzende von „Rosch“ über die Aktivitäten der Organisation im Jahr 2012. Er stellte unter anderem den Bericht zur 20-Jahr-Feier der Gesellschaft vor, wie viele und welche Transporte mit Spenden „Rosch“ vom Deutschen Roten Kreuz erhalten hatte und was mit ihnen geschehen war.

– Wir haben in diesem Jahr ein deutlich größeres Interesse unserer Mitglieder an diesen Spenden beobachtet. Darunter ist viel Kleidung, die unsere Mitglieder sehr gerne nehmen; es gab schon eine Zeit, dass sie an ihr kaum interessiert waren. Das zeugt von der zunehmenden Arbeitslosigkeit, bemerkte Dietmar Leymanczyk.

Nichts Seltsames, ist doch der Kreis Johannisburg auf dem 2. Platz in Polen, wenn es um die Arbeitslosigkeit geht. Sie überschreitet dort 30 Prozent. Darüber hinaus ist der Kreis wenig dicht besiedelt und groß.

An diesem einen Tag jedoch klagte niemand, auch weil niemand es konnte, bekam doch jeder Teilnehmer des Treffens außer einem Imbiss auch ein Weihnachtspäckchen mit unter anderem einem Christstollen. Und es gibt nicht nur im Kreis Johannisburg keinen Menschen, der ihn nicht mag.

Selbstverständlich geht solch ein Treffen nicht ohne gemeinsames Singen vorüber. Die erste Stimme im Saal gehörte Pastor Marcin Pysz, dem Probst der lutheranischen Gemeinde in Johannisburg und großem Freund der Gesellschaft „Rosch“. Der Pastor, der seine große Baufachkenntnis bei den zahlreichen Renovierungen der Kirchen in seiner Gemeinde bewiesen hat, zeigte auch, dass er musikalisches Talent und eine gute Stimme hat.

Eine Woche nach dem Seniorentreffen ist das Treffen der Junioren geplant.

– Wir verbinden diese Feiern nicht, obwohl es angenehm ist, unseren Kindern beim Spielen zuzuschauen. Kindertreffen sehen anders aus und wir wollen nicht, dass jemand sich an jemand anderen anpassen muss, sagt Dietmar Leymanczyk.

lek

Prüfung mit Bravour bestanden

Die Kinder dachten, dass sie spielen. Und derweil prüften die Erwachsenen, was sie im Kindergarten gelernt haben. Die Prüfung wurde mit Gesang und Bravour bestanden.

Der Faschingsball für Kinder aus der Kindergartengruppe der Osteroder Gesellschaft der deutschen Minderheit wurde am 19. Januar 2013 organisiert. Im schneebedeckten Haus der „Tannen“ verbrachten an einem frostigen Vormittag beide Gruppen der deutschen Sprache ihre Zeit mit heiterem Spiel und Tänzchen aus der ganzen Welt.

In Wettbewerben mit Preisen präsentierten sich die Kinder mit dem im Unterricht erworbenen Wissen: sie sangen bekannte Lieder, rezitierten Verse, und sagten die Farben auf – und in den Pausen warteten auf sie ein süßer Imbiss und Getränke.

Ob Prinzessinnen, Feen, ein Indianer, der Tiger Mikołaj, Katze oder Prinz, alle

Kinder nahmen an der Auslosung des Ballkönigs und der Ballkönigin teil. Das Ergebnis: Ballkönigin wurde Amelka und König Wiktor.

Am Ende des Balls erhielt jedes Kind ein kleines Andenken. Der Ball endete mit einem gemeinsamen Bild mit den als Feen verkleideten Betreuerinnen Magda und Anja.

Das Schaffen einer heiteren und fröhlichen Stimmung, die Kultivierung des Brauchs von Faschingsspielen, die spontane und organisierte physische Aktivität der Kinder sowie die Integration der Kinder miteinander bei gemeinsamen Spielen und Tänzchen wecken mit Sicherheit die Kreativität und spornen zu weiterem Sprachenlernen an.

Magdalena Czajkowska

Bilder: Anna Czajkowska
und Przemysław Szuprit



Mögest Du 100 Jahre leben, Ingrid

Sie wurde im deutschen Osterode geboren, lebt aber seit ihrer Kindheit im polnischen Ostróda. Hier fand sie ihren Platz auf der Erde und unter den Menschen.

Ihr Leben begann unter typischen, aber grausamen Bedingungen. Sie war 2 Jahre alt, als im Januar 1945 die Rote Armee sich Osterode näherte. Am 21. Januar floh sie wie viele andere Osteroder auf den Armen ihrer Eltern aus der Stadt. Nicht sehr weit, nach Preußisch Stargard. Dort holte sie die Front ein und dort wurde ihr jüngerer Bruder Piotr geboren. Die Eltern kehrten im August 1945 nach Osterode zurück und erkannten ihre Stadt nicht wieder. Das Haus der Familie war geplündert, ausgeraubt und abgebrannt worden. Ingrid stieß etwas später zur Familie. Sie ging in Stargard in einen polnischen Kindergarten.

Sie stammt aus der ungewöhnlich sportlichen Familie Hoch. Ihre drei Brüder betrieben aktiv Fußball, Tischtennis und Leichtathletik. Der Bruder Piotr, der als Erwachsener in Danzig studierte, spielte sogar in der Erstligamannschaft

von Lechia Gdańsk.

Ingrid zeigte sich schon als Teenagerin (damals nannten sie sie Irena) als Sporttalent. Sie spielte Tennis. Viele Jahre lang war sie Wojwodschaftsmeisterin – zuerst bei den Juniorinnen, danach bei den Seniorinnen, ähnlich wie ihr Bruder Günter. Als die Tischtennismannschaft von „Sokół“ Ostróda Spielerinnen brauchte, meldete sie sich gerne dafür und wurde schnell ihre Stütze und auch eine Spitzenspielerin der Wojwodschaft. Als Tischtennisspielerin errang sie viele Titel. Tischtennis war so nach ihrem Geschmack, dass sie es bis heute betreibt. Im letzten Jahrzehnt gewann die Mannschaft der „Tannen“ unter anderem dank ihr 6 Mal die Tischtennis-Amateurliga in Osterode. Diese ist nur dem Namen nach eine



Amateurliga. In ihr spielen ausschließlich Oldboys, Meister wie sie, von denen einige – um hier kein Alter auszuplaudern – viel, viel jünger sind.

Sport, und besonders Tischtennis, ist nicht die einzige Leidenschaft im Leben von Ingrid. Die zweite ist die ehrenamtliche Arbeit für die nationale deutsche Minderheit. Nach der politischen Wende wurde Ingrid zuerst Mitglied der Allensteiner, und danach der Osteroder Gesellschaft der deutschen Minderheit. Seit vielen Jahren wird sie in den Vorstand ihrer Organisation gewählt, und weil sie sehr aktiv und allgegenwärtig ist, nannten die Mitglieder die Gesellschaft sie „Chefin“. In der letzten Kadenz arbeitet Ingrid auch eng mit dem Johanniterorden zusammen.

Privat ist sie glückliche Großmutter von vier Enkeln und ein seltener Gast zuhause, öfters im Deutschen Haus in Osterode.

Von wem ist hier die Rede? Von Ingrid Lipka, und warum? Aus Anlass ihres 70. Geburtstags. Und daher wünschen wir ihr 100 aktive Lebensjahre.

Die Redaktion

Johanniter in Osterode

Immer hilfreich in der Not

Bereits ein weiteres Mal organisierte der Orden der Johanniter in der Adventszeit seine jährliche Versammlung in Osterode.

Neben vielen anderen seiner Mitglieder waren auf ihr der Komendator Christoph von der Groeben und die für ihre außergewöhnliche Aktivität bekannte Heidi von Rosenberg anwesend. Zu ihr kamen auch die Mitarbeiter der Johanniter-Sozialstationen im Ermland, in Masuren sowie in Marienwerder und Marienburg, Vertreter der Gesellschaften der deutschen Minderheit sowie die Bürgermeister von Bartenstein, Marienwerder, Hohenstein und andere Vertreter der Verwaltung.

Nach dem von Pastor Paweł Hause aus Rastenburg gelebten Gottes-

dienst fand ein feierliches Treffen im Hotel „Sajmino“ statt, das die Jugendtanz- und Gesangsgruppe „Tannen“ der Osteroder Gesellschaft der deutschen Minderheit mit ihrem Auftritt verschönerte. Es gab auch Weihnachtspäckchen und Ansprachen, aber vor allem war es ein wichtiges Integrationstreffen.

Der Orden der Johanniter ist auf unserem Gebiet schon viele Jahre tätig. Er hat 9 Sozialstationen in Ermland und Masuren. Dank der Bemühungen unter anderem von Heidi von Rosenberg, Dr. Maril und Herrn Blumschein kommen aus Deutschland nicht nur Spenden, sondern auch Ausstattung wie Medikamente, Rehabilitationsgeräte, Verbandsmaterialien und Lebensmittel zu unseren Stationen. Heute sind sie, und das muss man betonen, auch schon



dank der Unterstützung der lokalen Selbstverwaltungen tätig. Sie stellen ihnen Räumlichkeiten zur Verfügung und sichern auch Geldmittel für die Tätigkeit. Solch eine Zusammenarbeit ist ungewöhnlich wichtig, auch für viele Mitglieder der deutschen Minderheit, deren materielle Situation nicht die beste ist.

Wir wünschen unseren Brüdern und Schwestern vom Orden der Johanniter im Jahr 2013 viel Gesundheit und Ausdauer in ihrer humanitären Arbeit.

hh

Minderheiten am Weihnachtstisch

Wie jedes Jahr zu Weihnachten traf sich Marian Podziewski, der Wojwode von Ermland-Masuren, zum traditionellen Weihnachtstreffen mit den Vertretern der nationalen Minderheiten in Ermland und Masuren (17.12.2012).

Thema des Treffens war unter anderem die Zusammenfassung der Ergebnisse der letzten Volkszählung. In der Region wohnen etwa 12.000 Personen, die sowohl die polnische als auch eine andere national-ethnische Identität erklären. Eine ausschließlich nicht-polnische nationale Zugehörigkeit erklärt eine 13.000 Personen zählende Gruppe. Am zahlreichsten sind die ukrainische und die deutsche Minderheit. In Ermland und Masuren wohnen auch Masuren, Ermländer, Roma, Russen, Weißrussen, Litauer und Armenier. Das Gesetz über nationale und ethnische Minderheiten aus dem Jahr 2005 legt dem Wojwoden die Pflicht auf, Maßnahmen zur Lösung der Probleme der Minderheit, die Respektierung der Minderheitenrechte sowie zur Gegensteuerung gegen die Verletzung dieser Rechte durchzuführen.

– Forschungen haben gezeigt, dass die Einwohner der Wojwodschaft Ermland-Masuren zu den tolerantesten im Land gehören. Jedes Jahr erhalten in der Wojwodschaft Ermland-Masuren über 100 Personen die polnische Staatsbürgerschaft. Meine Pflicht ist es, für ein harmonisches Zusammenleben aller Bürger zu wirken. Am wichtigsten ist das gegenseitige Kennenlernen, sagte der Wojwode.

Die Vertreter der Minderheiten unterstrichen außerdem die sehr gute Zusammenarbeit mit den staatlichen und



regionalen Verwaltungsorganen. Davon, dass die Minderheiten gut miteinander zusammenleben, zeugt seit vielen Jahren das Festival „Unter einem gemeinsamen Himmel“, an dem Ukrainer, Deutsche und Roma teilnehmen.

Die Vertreter der Minderheit äußerten sich jedoch beunruhigt über die Sprache des Hasses, die sich wegen einiger Politiker in Medien und Gesellschaft verbreitet. Dem müsse entgegengewirkt werden, sagten sie.

Der Vertreter der russischen Minderheit bemerkte, dass, obwohl seit eini-



gen Monaten zwischen Polen und dem Königsberger Gebiet ein kleiner Grenzverkehr in Kraft sei, dies in Allenstein überhaupt nicht zu sehen sei. In Elbing hingegen kämen die Besitzer von Geschäften und Lokalen den Russen entgegen, indem sie Schilder in russischer Sprache aushingen.

gab, lek

Seit dem 1. Januar 2013 ist das Generalkonsulat Danzig wie alle Konsulate auch Personalausweisbehörde. Deutsche mit gewöhnlichem Aufenthalt in Polen (mit karta stałego pobytu oder zaświadczenie o zarejestrowaniu pobytu obywatela UE) können ab sofort ihren Personalausweis hier beantragen.

Deutsche, die auch die polnische Staatsangehörigkeit haben, weisen die Zuständigkeit des Generalkonsulats wie beim Passantrag mit dem polnischen Personalausweis nach. Ausführliche Hinweise und Anträge finden sich im Internetauftritt des Generalkonsulats unter der Adresse

http://www.danzig.diplo.de/Vertretung/danzig/de/04__RK/Personalausweise/PersonalausweiseSeite.html

Der Personalausweis enthält eine Reihe neuer elektronischer Funktionen, über die wir im nächsten Mitteilungsblatt berichten.

An einem Tisch mit dem Bürgermeister

Die Mitglieder der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Rastenburg trafen sich in diesem Jahr wieder im Advent.

Das feierliche Treffen fand am 15. Dezember 2012 in einem neu eröffneten Restaurant mit dem Namen „Kardamon“ in Rastenburg statt. Das Restaurant liegt im Stadtzentrum und im Rathaus. Mit seiner Anwesenheit beehrte uns Krzysztof Hećman, der Bürgermeister von Rastenburg, der uns Glückwünsche zu Weihnachten und Neujahr übermittelte. Er erzählte auch von den neuesten kulturellen Ereignissen in Rastenburg und den gefassten Entschlüssen, die Bedeutung für die Einwohner unserer Stadt haben. Er berichtete auch von der Auszeichnung, die ihm von Seiten der deutschen Stadt Wesel zuteil wur-

de. Krzysztof Hećman erhielt nämlich die Ehrenbürgerschaft dieser Stadt, der Partnerstadt von Rastenburg. Auf dem Treffen waren auch Pastor Paweł Hause, der Probst der evangelisch-augsburgischen Gemeinde in Rastenburg sowie Stanisław Terasiewicz, der Vorsitzende der Gesellschaft für polnisch-deutsche Verständigung „Arno Holz“ in Rastenburg mit seiner Gattin anwesend.

Nach gegenseitigen Glückwünschen und dem Verzehr einer leckeren Mahlzeit sangen wir schon bei Kaffee und Kuchen polnische und deutsche Weihnachtslieder. Die Gespräche fanden keine Ende. Es besuchte uns auch der Nikolaus, der jedem ein Andenken überreichte.

Dieses Treffen konnte dank der Großzügigkeit der ehemaligen, heute in Deutschland wohnenden Einwohner

Rastenburgs stattfinden, und vor allem dank Frank Krawolitzki aus Erlangen, der wie jedes Jahr in Deutschland eine Geldsammlung organisierte, damit die Mitglieder unserer Gesellschaft diesen einen Tag im Advent feierlich verbringen konnten. Dafür danken wir Frank und allen Spendern sehr.

Helena Oprzyńska



Ergänzung

Im Artikel über die Enthüllung einer Gedenktafel in Rastenburg zur Erinnerung an die abgebrannte Synagoge in Rastenburg, der in der Novemberausgabe unserer Zeitschrift erschien, fehlten die Namen zweier ihrer Sponsoren. Außer den beiden genannten Sponsoren Frank Krawolitzki und Dr. Dietmar Persch waren das noch Krystyna Tytman und Marcin Galecki aus Rastenburg.

Die Redaktion



Immer mehr, aber zu wenig

Die Zahl der Schüler, die in der Woiwodschaft Ermland-Masuren in der Schule Deutsch als Muttersprache lernen, steigt langsam, aber unwesentlich an. Das ist eine Erscheinung, die gleichzeitig erfreut, aber auch traurig stimmt.

Im Schuljahr 2012/2013 lernen in Ermland-Masuren an Schulen 457 Schüler Deutsch als Muttersprache. Das sind genau 20 mehr als im vergangenen Schuljahr.

Im Vergleich zum Vorjahr unterrichten es dieselben Schulen. Sie befinden sich in 8 kleinen Dörfern. Die deutliche Mehrheit der Jugendlichen lernt Deutsch in der Grundschule, im Kindergarten nur vereinzelt. Die Schulen, die diese Form des Sprachunterrichts durchführen, sind klein. Dafür lernt in ihnen die Mehrheit der Kinder Deutsch: von mehr als die Hälfte in Rontzken bei Neidenburg bis zu fast allen in Wengoyen bei Bischofsburg und Groß Lemkendorf bei Wartenburg. Die Mehrzahl der Schulen ist nicht öffentlich – in Wengoyen, Wieps, Groß Lemkendorf, Groß Borken und Bredinken. Ihr Gründungsorgan sind Gesellschaften der Einwohner. Die Schulen in Lahna, Rontzken und Skottau (alle im Kreis Neidenburg) sind hingegen öffentliche Schulen.

Nicht ohne Grund befinden sich Schulen mit Deutsch als Minderheitensprache in Dörfern. Allen heute nicht öffentlichen Schulen drohte vor nicht langer Zeit die Liquidation aus ökonomischen Gründen. Es lohnte sich für die Gemeinden nicht, sie zu erhalten. Die Schulen übernahmen also von den Dorfbewohnern gegründete Gesellschaften. Deutsch als Muttersprache bedeutet einerseits Zulagen vom Staat, die den Erhalt der Einrichtung erlauben, andererseits eine Methode, das Erziehungsangebot attraktiver zu machen und die Kinder aus den sich leider entvölkernden Dörfern anzuziehen. Und das klappt. Das beste Beispiel ist die Schule in Wengoyen (auf dem Bild), die sich heute aus Grundschule, Gymnasium und Kindergarten zusammensetzt. Sie und alle übrigen Schulen besuchen Kinder aus der ganzen Um-

gebung, ohne Rücksicht auf die regionale Einteilung.

– Machen wir uns nichts vor. Nicht alle Kinder, die Deutsch als Muttersprache lernen, haben eine deutsche Abstammung. Alle jedoch, die es lernen, glauben, dass seine Kenntnis ihnen im Leben nützlich sein wird, versichert Piotr Kościjańczuk, der Direktor der Schule in Rontzken. Wir sind eine kleine Gemeinschaft, wir kennen uns alle, und ich habe noch nicht gehört, dass sich jemand aus diesem Grund beschwert hat oder uns die Germanisierung der Kinder vorgeworfen hat, fügt der Direktor hinzu.

Dieselben Erfahrungen hat Teresa Kacperska, die Direktorin der Schule in Wengoyen.

– Deutsch ist eine der erfolgreichen Methoden, die Attraktivität der Schule zu heben und Schüler anzuziehen, aber nicht die einzige, erklärt sie.

Andere sind gemeinsam mit der Schule in Kobulten durchgeführte Rollenspiele, die u.a. das im Deutschunterricht erworbene Wissen sowie Wissen über die Geschichte des Dorfes ausnützt, ein gemeinsamer Ausflug mit den Schulen in Wieps und Groß Lemkendorf nach Kärnten in Österreich und viele andere Ideen.

Der Unterricht in Deutsch als Muttersprache in den Schulen funktioniert. Die Kinder lernen es gerne, obwohl es von ihnen verlangt, nach dem Unterricht für zusätzliche Stunden zu bleiben. Die Eltern freut das, und zusätzliche Zufriedenheit verursacht die Tatsache, dass es Gratis-Unterricht ist.

Was den Schulen mit Deutsch als Minderheitensprache leider nicht gelingt, ist der Kontakt mit den deutschen Gesellschaften. Treffen gibt es sporadisch oder gar nicht. Gemeinsame Unternehmungen – Fehlanzeige. Es gelingt ihnen auch nicht, eine Zusammenarbeit mit Schulen in Deutschland anzuknüpfen, wobei sie gerne Hilfe der deutschen Gesellschaften sehen würden. Fehlendes Interesse von jener Seite.

Henryk Hoch, der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren freut sich über den Anstieg der Zahl der Schüler, die in den Schulen Deutsch als Muttersprache lernen.



– Wir haben bei Null angefangen, und jetzt haben wir fast 500 Schüler. Ein Fortschritt ist also sichtbar. Aber nach der letzten Volkszählung sind wir in der Region 5000. Wenn wir nur in 8 kleinen Dörfern diese fast 500 Schüler haben, wie viele Kinder sollten wir in den Schulen in den großen Städten, z.B. Allenstein, Elbing oder in Lyck haben? Mit Bedauern muss ich feststellen, dass wir als Gesellschaften die Werbung für den Deutschunterricht in Schulen vernachlässigt haben. Wir schaden unseren Kindern sehr, denn wir berauben sie der Chancen auf ein besseres Leben. Wenn sie die Schule mit Englisch- und Deutschkenntnissen verlassen würden, hätten sie schon zum Start einen sicheren Vorteil gegenüber anderen Absolventen beim Zugang zu einer guten Arbeit. Wir schaden uns selbst, denn wir berauben sie unserer ostpreussischen Identität. Unsere Kinder und Enkel sind von hier oder von nirgendwo, denn welche Tradition pflegen sie?

* * *

Eine immer größere Zahl an Kindern, die Deutsch als Muttersprache lernen, ist selbstverständlich ein Grund zur Freude, aber die fehlende Zusammenarbeit der Schulen mit den deutschen Gesellschaften ist schon ein Grund zumindest zur Unruhe. Es sind nicht die Schulen, die Unterstützung brauchen – nur unsere in ihnen lernenden Kinder. Wenn unsere Gesellschaften unsere Kinder beim Lernen der Muttersprache nicht unterstützen, erfüllen sie ihre grundlegende Funktion nicht. Sie werden nur Gesellschaften der gegenseitigen Bewunderung.

Lech Kryszalowicz

Der Unterricht in Deutsch als Muttersprache begann in Masuren 2005. Der Initiator war der bereits verstorbene

Fortsetzung Seite 12

Coraz więcej lecz za mało

Liczba dzieci uczących się w szkołach języka niemieckiego jako ojczystego w województwie warmińsko-mazurskim powoli nieznacznie rośnie. Jest to zjawisko, które zarazem cieszy, ale i smuci.

W roku szkolnym 2012/2013 w warmińsko-mazurskim języka niemieckiego jako ojczystego w szkołach uczy się 457 uczniów. Jest to równo o 20 osób więcej niż w poprzednim roku szkolnym.

W porównaniu do roku ubiegłego nauczanie prowadzą te same szkoły. Znajdują się one w 8 niedużych wsiach. Zdecydowana większość młodzieży uczy się języka niemieckiego w szkołach podstawowych, w przedszkolach - tylko nieliczne. Szkoły, które tę formę nauczania języka prowadzą są małe. Za to niemieckiego uczy się w nich większość dzieci: od więcej niż połowy w Rączkach gm. Nidzica do prawie wszystkich w Węgoju gm. Biskupiec i Lamkowie gm. Barczewo. Większość szkół to placówki niepubliczne - w Węgoju, Wipso- wie, Lamkowie, Borkach Wielkich, Bredynkach. Ich organem założycielskim są stowarzyszenia mieszkańców. Natomiast szkoły w Łynie, Rączkach (na zdjęciu) i Szkotowie (wszystkie w powiecie nidzickim) to szkoły publiczne.

Nie bez powodu szkoły z językiem niemieckim jako językiem mniejszości znajdują się we wsiach. Wszystkim szkołom, obecnie niepublicznym, w niedawnej przeszłości groziła likwidacja z powodów ekonomicznych. Gminom nie opłacało się ich utrzymywać. Szkoły przejęły więc stowarzyszenia założone przez mieszkańców wsi. Język niemiecki jako ojczysty to z jednej strony dotacja od państwa pozwalająca utrzymać placówkę, z drugiej - sposób na uatrakcyjnienie oferty edukacyjnej i ściąganie do niej dzieci z niestety wyludniających się wsi. I to się udaje. Najlepszym przykładem jest szkoła w Węgoju, która obecnie składa się z podstawówki, gimnazjum i przedszkola. Do niej i do wszystkich pozostałych uczęszczają dzieci z całej okolicy, nie zważając na rejonizację.

- Nie ma co udawać, że wszystkie dzieci uczące się języka niemieckiego

go jako ojczystego mają pochodzenie niemieckie. Wszystkie jednak, które się go uczą uważają, że jego znajomość przyda im się w życiu - zapewnia Piotr Kościjańczuk, dyrektor szkoły w Rączkach. - Jesteśmy małą społecznością, wszyscy się znamy i jeszcze nie słyszałem, aby ktoś z tego powodu narzekał, albo zarzucał nam germanizację dzieci - dodaje dyrektor.

Takie same doświadczenia ma Teresa Kacperska, dyrektor szkoły w Węgoju.

- Niemiecki to jeden ze skutecznych sposobów podniesienia atrakcyjności szkoły i ściąganie do niej uczniów, ale nie jedyny - wyjaśnia.

Inne to wspólne ze szkołą w Kobotach gry fabularne wykorzystujące m.in. wiedzę zdobytą na lekcjach niemieckiego oraz o historii wsi, wspólna wycieczka ze szkołami w Wipsowie i Lamkowie do Karyntii w Austrii i wiele innych pomysłów.

Nauczanie języka niemieckiego jako ojczystego w szkołach się sprawdza. Dzieci chętnie się go uczą, chociaż wymaga to od nich pozostania na dodatkowych zajęciach po lekcjach. Rodziców to cieszy, a dodatkowe zadowolenie sprawia fakt, że to lekcje darmowe.

Nie wychodzi szkołom z językiem niemieckim jako językiem mniejszości niestety kontakt ze stowarzyszeniami niemieckimi. Spotkania są sporadyczne lub żadne. Wspólnych przedsięwzięć - brak. Nie udaje im się także nawiązać współpracy ze szkołami w Niemczech, w czym chętnie widzieliby pomoc stowarzyszeń niemieckich. Brak zainteresowania z tamtej strony.

Henryk Hoch, przewodniczący Związku Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur cieszy się ze wzrostu liczby uczniów, którzy w szkołach uczą się języka niemieckiego jako ojczystego.

- Zaczynaliśmy od zera, a teraz mamy prawie 500 uczniów. Postęp więc jest widoczny. Ale według ostatniego spisu jest nas w regionie 5000. Jeśli tylko w 8 małych wsiach mamy te prawie 500 dzieci - to ile dzieci powinniśmy mieć w szkołach w dużych miastach, np. Olsztynie, Elblągu czy w Elku? Z przykrością muszę stwierdzić, że zanie-



dbaliśmy jako stowarzyszenia agitację za nauczaniem języka niemieckiego w szkołach. Robimy wielką krzywdę naszym dzieciom, bo pozbawiamy je szansy na lepsze życie. Kończąc szkoły ze znajomością angielskiego i niemieckiego miałyby zapewnić przewagę nad innymi absolwentami w dostępie do dobrej pracy już na starcie. Robimy krzywdę samym sobie, bo pozbawiamy je naszej wschodniopruskiej tożsamości. Nasze dzieci i wnuki są stąd czyli znikąd, bo jaką tradycję pielęgnują?

* * *

Coraz większa liczba dzieci uczących się języka niemieckiego jako ojczystego to oczywiście powód do radości, ale brak współpracy szkół ze stowarzyszeniami niemieckimi to już powód do niepokoju. To nie szkoły potrzebują wsparcia - tylko nasze dzieci uczące się w nich. Jeśli nasze stowarzyszenia nie wspierają naszych dzieci w nauce języka ojczystego - to nie spełniają swej podstawowej funkcji. Stają się tylko towarzyszami wzajemnej adoracji.

Lech Kryszalowicz

Nauczanie języka niemieckiego jako ojczystego zaczęło się na Mazurach w 2005 r. Jego inicjatorem był nieżyjący już Albert Wylęgowski, ówczesny przewodniczący Stowarzyszenia Mniejszości Niemieckiej w Nidzicy. Zaczęło się ono od 3 szkół: w Łynie, Szkotowie i Nidzicy, w której tej formy nauczania już nie ma. Języka przodków uczyło się wtedy niewiele ponad 100 dzieci. Dla porównania mniejszość ukraińska z nauki języka ukraińskiego jako ojczystego korzysta od 1991 r. Uczy go swoich dzieci w ponad 60 szkołach w województwie warmińsko-mazurskim.

Dokończenie na str 13

Fortsetzung vom Dezember 2012

Identität kann man nicht berechnen

Die Umsetzung vieler Aufgaben, oft über das deutsche Umfeld hinaus, verlangt viel Arbeit, zeigt aber am besten die Absicht dieser Gruppe und beweist, dass die Deutschen in Ermland und Masuren keinen Ehrgeiz haben, den Lauf der Geschichte umzukehren.

Die deutsche Minderheit, nicht nur in Ermland und Masuren, ruft schon seit einigen Jahren kein größeres Interesse bei den Polen hervor. Es existieren zwei einander ausschließende Möglichkeiten. Die erste ist die Marginalisierung der deutschen Minderheit im Zusammenhang mit der Zugehörigkeit Polens zur EU, was verursacht, dass diese Gesellschaften sich darin nicht zurechtfinden können.

Auf der anderen Seite kann man sich vorstellen, dass in naher Zukunft Polen, wenn es sich wirtschaftlich schnell entwickelt, praktisch ein Einwanderungsland auch für die Deutschen werden kann. Und es gibt solche Prognosen. Danach kann die deutsche Minderheit neue Impulse erfahren, während sie heute – zumindest in Ermland und

Masuren – zu fest im eigenen Kreis zu stecken scheint.

Die Diskussion um die Zukunftsvision der deutschen Minderheit in der Region kehrte zurück, weil ihre Leiter begonnen haben, eine Zukunftsstrategie zu entwickeln. Es prallen zwei Konzeptionen aufeinander. Die einen halten die Aktivität der deutschen Organisationen für sinnlos, wenn sie sich nicht darauf konzentriert, bei den eigenen Mitgliedern den Stolz darauf, Deutscher zu sein, zu stärken; eine stärkere Verbindung der Deutschen mit dieser Region zu schaffen; die Kenntnis der deutschen Sprache und Kultur unter ihnen zu verbreiten sowie die Gesellschaften von innen zu erneuern. Die anderen sind davon überzeugt, dass die deutsche Minderheit ohne eine starke Repräsentation in den lokalen staatlichen und Nicht-Regierungs-Organisationen sowie gesellschaftlich-kulturellen Einrichtungen an Bedeutung verlieren.

Diese beiden Konzeptionen schließen sich einander nicht aus. Jedoch wird ihre Verwirklichung unter vollkom-

men anderen Bedingungen verlaufen. Die Zahl der aktiven Mitglieder nimmt ab, die Älteren bröckeln weg, und die Jungen sind noch nicht ganz reif. Außerdem fehlen Eliten, die Hauptmotor einer umfassenden Aktivität sind. Ein ernstes Problem ist das schwindende Gefühl der Mitglieder der Gesellschaften, dass sie Deutsche sind. Eine enorme Rolle in der Bildung ihrer Identität spielen die Familie und die Kirche. Denn Identität kann man nicht lernen, planen oder berechnen. Identifikation schaffen die Muttersprache, Traditionen, Bräuche, Lieder, alles das, was eine große emotionale Ladung trägt.

Die deutsche Volksgruppe könnte eine wichtige Rolle spielen, aber dazu sind Personen nötig, die die früher aufgezeigten mit der Promotion der deutschen Kultur verbundenen Möglichkeiten realisieren wollen. Man müsste eine breite Analyse in ihren Reihen durchführen, um zu erfahren wie sie wirklich ist – so, wie die letzten Zahlen der Volkszählung zeigen, oder auch noch anders.

Alfred Czesla

Immer mehr, aber zu wenig

Fortsetzung von Seite 10

Albert Wylęowski, der damalige Vorsitzende der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Neidenburg. Er begann in 3 Schulen: in Lahna, Skottau und Neidenburg, wo es diese Form des Unterrichts nicht mehr gibt. Die Sprache der Vorfahren lernten damals etwas über 100 Kinder. Zum Vergleich: die ukraini-

sche Minderheit nutzt den Unterricht in Ukrainisch als Muttersprache seit 1991. Sie unterrichtet ihre Kinder in über 60 Schulen in der Wojwodschaft Ermland-Masuren.

Ein Kind, das die Eltern zum Unterricht in Deutsch als Muttersprache in der Schule angemeldet haben, lernt 3

Stunden wöchentlich Deutsch nach einem Sonderprogramm und gratis. Die Sprache wird für das Kind verpflichtend, zählt zum Notendurchschnitt und wird ins Zeugnis eingetragen. Was ist zu tun, um diesen Unterricht zu nutzen? Einfach einen Antrag an den Schulleiter stellen!

lek

Deutsch als Muttersprache in der Schule 2012/2013

Ort	Grundschule	Gymnasium	Vorschulklasse („0“)	Kindergarten
Groß Borken	46		9	
Bredinken	55		16	
Groß Lemkendorf	42			
Lahna	51			
Rontzken	53			
Skottau	11	12		
Wengoyen	55	35	9	8
Wieps	45	10		
Zwischensumme	358	57	34	8
Zusammen	457			

Dokończenie z grudnia 2012

Tożsamości nie można podliczyć

Mniejszość niemiecka, nie tylko na Warmii i Mazurach, od kilku lat nie stanowi już większego zainteresowania wśród Polaków. Istnieją dwie wzajemnie wykluczające się możliwości. Pierwszą jest marginalizacja mniejszości niemieckiej w związku przynależnością Polski do UE, co powoduje, że stowarzyszenia te nie potrafią się w tym odnaleźć. Z drugiej strony można sobie wyobrazić, że w niedalekiej przyszłości Polska, jeśli gospodarczo szybko się rozwinie, może stać się niemalże krajem imigracyjnym także dla Niemców. A są takie prognozy. Potem mniejszość niemiecka może doznać nowych impulsów, chociaż dziś – przynajmniej na Warmii i Mazurach – wydaje się tkwić zbyt mocno we własnym kręgu.

Dyskusja o wizji przyszłości mniejszości niemieckiej w regionie wróciła, gdy ich liderzy zaczęli tworzyć strategię na przyszłość. Starły się ze sobą dwie koncepcje. Jedni uważają, że działalność organizacji niemieckich nie ma sensu, jeśli nie skupi się na: umacnianiu w swych członkach dumy bycia Niemcem; silniejszym związaniu Niemców z tym regionem; upowszechnianiu wśród nich znajomości języka i kultury niemieckiej oraz odmłodzeniu stowarzyszeń od

wewnątrz. Drudzy przekonują, że bez silnej reprezentacji w terenowych organizacjach rządowych i samorządowych oraz podmiotach społeczno-kulturalnych regionu mniejszość niemiecka straci na znaczeniu.

Obie te koncepcje nie wykluczają się wzajemnie. Jednak ich urzeczywistnienie przebiegać będzie w zupełnie innych warunkach. Maleje liczba aktywnych członków, starzy się wykruszają, a młodzi nie do końca jeszcze dojrżeli. Poza tym brakuje elit, które są głównym motorem wszechstronnej działalności. Poważnym problemem jest malejące poczucie członków stowarzyszeń, że są Niemcami. Ogromną rolę w kształtowaniu ich tożsamości odgrywają rodzina i kościół. Bo tożsamości nie można się nauczyć, zaplanować czy podliczyć. Identyfikację kreują: język ojczysty, tradycja, obrzęd, pieśni, wszystko to, co niesie duży ładunek emocjonalny.

Spółeczność niemiecka mogłaby odegrać ważną rolę, ale do tego potrzebne są osoby, które chcą realizować wskazane wcześniej możliwości związane z promocją kultury niemieckiej. Należałoby przeprowadzić szeroką analizę w swoich szeregach, aby można było

dowiedzieć się jaka ona jest naprawdę – taka jak wykazują ostatnie dane spisu powszechnego czy też jeszcze inna.

Alfred Czesla



Dr Alfred Czesla

Ur. 23 luty 1945 w Sensburgu, współcześnie Mrągowo – województwo warmińsko-mazurskie. Absolwent Uniwersytetu Łódzkiego, doktor socjologii. Jest mazurskim działaczem społecznym.

W latach 1990-1991 współzałożyciel stowarzyszeń mniejszości niemieckiej w Mrągowie, Olsztynie i Ostródzie. Współzałożyciel Mazurskiego Towarzystwa Ewangelickiego (1999). Autor prac na temat mniejszości religijnych i etniczno-narodowych. Współpracownik pism: „Mitteilungsblatt” (Olsztyn); „Wochenblatt” (Opole); „Zwiastun Ewangelicki” (Bielsko Biała). Od 1970 roku mieszka w Olsztynie.

Coraz więcej lecz za mało

Dokończenie ze str. 11

Dziecko, które rodzice zgłosili do uczenia języka niemieckiego jako ojczystego w szkole uczy się go 3 godz. tygodniowo, według specjalnego pro-

gramu nauczania i za darmo. Język ten staje się dla dziecka obowiązkowy, liczy się do średniej ocen i jest wpisany na świadectwie. Co trzeba zrobić, aby

z takich lekcji skorzystać? Tylko napisać podanie do dyrektora szkoły.

lek

Język niemiecki jako ojczysty w szkole 2012/2013

Miejscowość	Szkoła Podstawowa	Gimnazjum	Oddział przedszkolny w szkole tzw. „O”	Zespół przedszkolny
Borki Wlk.	46		9	
Bredynki	55		16	
Lamkowo	42			
Łyna	51			
Rączki	53			
Szkotowo	11	12		
Węgój	55	35	9	8
Wipsowo	45	10		
W sumie	358	57	34	8
Razem	457			

Deutsches Schulwesen im Kreis Rummelsburg



Einige erinnern sich daran. Für viele ist das interessante Geschichte. Im ehemaligen Kreis Rummelsburg waren direkt nach dem Krieg viele Jahre lang ohne Problem deutsche Schulen tätig. An sie erinnert Benedikt Reschke.

Auf Initiative der Sowjettruppen und des polnischen Schulamtes wurden bereits 1948 in deutschen Dörfer Schulen mit deutscher Sprache organisiert. Die Eingliederung in das polnische Schulwesen geschah 1951.

Die Schulen hatten zunächst mit improvisiertem Lehrmaterial auskommen müssen, dann aus der damaligen DDR stammende Schulbücher bekommen. Es standen zum Teil ausgebildete Lehrkräfte zur Verfügung, aber auch nicht ausgebildete Bewerber wurden eingesetzt. Die meisten davon erhielten später eine Lehrerausbildung im deutschen Seminar in Oppeln.

Auf dem Gebiet des früheren Kreises Rummelsburg (poln. Miasto pow. Bytów woj. pomorskie) haben in folgenden Orten polnische Grundschulen mit deutscher Unterrichtssprache, auf polnisch „Szkoła Podstawowa z Niemieckim Językiem Nauczania“ bestanden: Pritzig (Przytocko), Püstow (Pustowo), Techlipp (Ciecholub), Wobeser (Lobzowo), Wussow, Zuckers, Plötzig, Turzig u.a.. Dort soll es aber nur eine polnische Schule gegeben haben. Der Schulinspektor gab mir die Information, dass sich 1958 im Kreis Rummelsburg 13 deutsche Schulen befanden.

Am 27. März 1957 wurde zwischen Adenauer, Gomułka und Chruszczow ein Vertrag über die Heimkehr der Deutschen aus Polen und Russland unterschrieben. Auf Grund dieses Gesetzes konnten die Deutschen aus Polen über die Oder ziehen. Deswegen wurden die Schulen geschlossen.

Diese Informationen sind mir persönlich gut bekannt, weil ich ein Jahr später in der ehemaligen deutschen Schule in Pritzig (Przytocko) als polnischer Lehrer

gearbeitet habe. Die Dorfschule wurde 1948 eröffnet. Der Unterricht war zunächst im Pastorenhaus, 1949 konnte ins Schulgebäude umgezogen werden. Als Lehrer fungierte Erich Nemitz. Sein Gehalt mussten die Eltern aufbringen, es wurde auf der Grundlage des seinerzeitigen Einkommens eines Gastarbeiters festgesetzt. Wesentliches Lehrmaterial waren Schulbücher von vor 1945 sowie das Evangelische Gesangbuch und der Katechismus. Mit der Übergabe des Gutes von der sowjetischen in pol-



nische Verwaltung 1951 wurde die polnische Schulbehörde zuständig. Nun brauchte kein Schulgeld mehr bezahlt zu werden, und aus der damaligen DDR kam Lehrmaterial. Herr Nemitz durfte nur die ersten vier Klassen unterrichten, die älteren Schulkinder besuchten die Schule in Püstow (Pustowo). So war das bis 1958, bis zu dem Wegzug der letzten Deutschen in Rahmen der Familienzusammenführung. Die Schule wurde geschlossen. Die schöne Fachwerkkirche, wo nach dem Krieg bis 1958 Gottesdienst abgehalten wurde, wurde zerstört und ausgeplündert, und 1975 als Ruine abgerissen.

Die jetzige Stadtkirche in Rummelsburg wurde als spätbarocker Bau ab 1730 errichtet und 1733 als evangelisches Gotteshaus eingeweiht. In dieser Kirche wurde die Ehefrau des berühmten preußischen Generalfeldmarschalls und Sieger über Napoleon Gebhard von Blücher beerdigt. Auch er stammte aus dem Rummelsburgischen Land.

Eine besondere Persönlichkeit im Rummelsburger Land war der Eiserne Kanzler Otto von Bismarck. 1867 erwarb

er wegen seiner Verdienste um den guten Verlauf des Deutschen Krieges von 1866 eine Dotation in Höhe 400.000 Talern (damals kostete ein Pferd 6 -10 Taler). Danach kaufte er das Rittergut Varzin in Hinterpommern, Kreis Rummelsburg. Im Jahr 1847 heiratete er in Kolziglow (Kolczyglówy) Fräulein Johanna von Puttkamer aus Reinfeld (Barnowiec). Seit 1867 lebte Bismarck in Varzin. Von dort regierte Bismarck 6 bis 7 Monate im Jahr fern von Berlin bis 1884 das Deutsche Reich.

Ich hoffe, dass uns Max Schmeling (1905-2005), der größte deutsche Boxweltmeister bekannt ist. Er stammte auch aus diesem Land, aus Ponickel (Ponikła) nahe Luben (Lubno), Kreis Rummelsburg.

Bis 2007 lebte in Groß Wolz (poln. Wielki Welcz gm. Grudziadz) Gräfin Ehrengard von Massow, die letzte von der Ahnentafel des Rummelsburger Landes. Dort befindet sich bis heute die einzige evangelische Kirche im jetzigen Kreis Bütow.

Gegenwärtig befindet sich in Rummelsburg die deutsche Minderheit unter der Leitung von Alfons Rekowski, die sehr aktiv ist. Sie haben eine gute Beziehung zum Heimatkreis Rummelsburg mit dem Vorsitzenden Nikolaus v. Puttkammer und dem Ehrenvorsitzenden Hans Ulrich Kuchenbäcker. Jedes Jahr Anfang Dezember wird der evangelische Quempas gesungen und gefeiert. Zu dieser Feier kommen aus Deutschland viele ehemalige Einwohner. Wir finden das sehr bewegend. Im vorigen Jahr war als Ehrengast der Vorsitzende des VDg in Oppeln Bernhard Gaida eingeladen.

Benedikt Reschke

Benedikt Reschke (auf dem Bild) ist der Vorsitzende des Bundes der Deutschen Bevölkerung in Gdingen. Er interessiert sich für die Geschichte der Kaschubei.

Der Wiederaufbau einer „europäischen Besonderheit“

Danzig ist berühmt für die Orgel in der Kathedrale von Oliva und auch die Rekonstruktion der Orgel aus der Johanneskirche, welche heute in der Marienkirche erklingt, war in Fachkreisen vielbeachtet worden.

Nun wird an der Rekonstruktion einer weiteren Danziger Orgel gearbeitet, welche eine „europäische Besonderheit“ darstellt, erzählt Andrzej Szadejko, einer der Väter des Projektes: „Die Orgel ist einerseits völlig untypisch in ihrer Gestalt, da sie aus drei Teilen besteht, aber noch interessanter ist ihre Lage in der Kirche. Sie befindet sich nicht auf einer Empore hinten im Raum, sondern vorne vor dem Chorraum und trennt das „Presbyterium“ von der Haupthalle der Kirche“. Die Kirche ist St. Trinitatis / Św. Trójcy. Die Kirche der Franziskaner ist die zweitgrößte gotische Backsteinkirche in Danzig und eine von den Dreien, die während des II. Weltkrieges nicht ganz zerstört wurden. Dadurch, dass der gotische Innenraum und das Gewölbe original blieben, sind die akustischen Eigenschaften des Gebäudes hervorragend. Durch ihre Lage in der Vorstadt ist sie jedoch Touristen kaum bekannt. Selten verirrt sich eine Stadtführung mal zu den Kirchen St. Peter und Paul, welche in den letzten 10 Jahren Vorbildhaft wieder aufgebaut wurde und St. Trinitatis. Das soll sich ändern – denn wenn die Orgel wieder erklingt, werden Konzerte stattfinden, die Besucher auch auf die andere Seite der

Schnellstraße locken, welche Danzig zerschneidet. Bereits 2014 – zum 500. Jubiläum der Dreifaltigkeitskirchen – soll es soweit sein, dass zumindest Teile des Instrumentes wieder erklingen.



Das war Jahrzehntlang unvorstellbar gewesen. Die Orgel wurde in der Kriegszeit zerlegt und abgebaut und die Mehrheit der Elemente ging verloren oder wurde zerstört. Erst in den 60er Jahren kamen die Reste des Instrumentes aus der Danziger Niederung zurück in die Kirche. Ein kleiner Teil wurde wieder aufgebaut, der Großteil der Orgel kam aber auf den Dachboden der Trinitatiskirche, welcher nur mit Spezialkränen erreichbar ist, da das Treppenhaus zu eng ist. Bis 2008 lagen die Reste der Orgel dort – dann hat man sie – neben anderen Kunstschätzen, Chorgestühl, Altar, Kronleuchter wieder herunter holen können, da ein spezieller Kran zur Verfügung stand. Allerdings zeigte sich, dass die Rekonstruktion des Instrumentes zum großen Teil nur mit neuen Teilen zu reali-

sieren ist. Das Gehäuse der Orgel kann man inzwischen in der Kirche schon bewundern, auch das Rückpositiv ist fertiggestellt, denn Staat, die Stadt Danzig und die Kirche helfen, das ehrgeizige Projekt zu verwirklichen. Auch die Spendenbereitschaft der Bevölkerung Danzigs ist groß. Trotzdem fehlt natürlich noch Geld für die vollständige Rekonstruktion der Orgel, denn die Sache ist komplizierter, als man denkt, sagt Szadejko: „Da sich diese Art der Rekonstruktion von Anfang bis zum Ende nicht planen lässt, verändert sich das Projekt dynamisch. Während der Arbeit entstehen verschiedene Rätsel, die entsprechend interpretiert werden müssen. Die Orgel ist ein kompliziertes Instrument, weil sie ja auch ein mechanisches Gerät ist.“

Andrzej Szadejko und der Förderverein haben aber ein Modell entwickelt, welches es jedem Menschen oder auch Firmen ermöglicht, Pate einer Orgelpfeife oder eines ganzen Registers zu werden. Im Trend liegt es beispielsweise, dass man bei einer Hochzeit in der Trinitatiskirche, statt Blumen – Orgelpfeifen schenkt. Und auch durch „1 procent podatku“ hofft Andrzej Szadejko auf Einnahmen für das Projekt. Sein unermüdliches Engagement und sein Idealismus sind bewundernswert, aber leicht zu begründen sagt er: „Ich denke, dass dieses Projekt zur Erneuerung der Orgelkultur in Pommern beitragen wird. Es ist uns bisher nicht bewusst, dass Danzig in den vergangenen Jahrhunderten in Musik und Kunst einer der wichtigsten Orte Europas war“.

Wenn es gelingt dies Erbe wieder mit Leben zu erfüllen, kann das auch ein großer Anziehungspunkt auch für das Ansehen der Stadt Danzig in der Welt werden und es wäre sicher auch nicht schlecht im Marketing und für den Tourismus, wenn man dies Erbe noch mehr nutzen würde.

Wolfgang Nitschke

Spendenkontonummern:

Klasztor Ojców Franciszkanów,
ul. Św. Trójcy 4, 80-822 Gdańsk
IBAN PL 06 1240 1268 1111 0010 1470 9558
SWIFT PKOPPLPW mit Anschrift – PATRONAT oder

**Stowarzyszenie Przyjaciół kościoła Św. Trójcy
„Dziedziniac” w Gdańsku,**
ul. Św. Trójcy 4, 80-822 Gdańsk
IBAN PL 41 1240 5471 1111 0000 5366 3245
SWIFT PKOPPLPW mit Anschrift – PATRONAT

Eine Selige aus dem Ermland

Regina Protmann aus Braunsberg war eine wichtige Person in der Geschichte des Ermlands. Sie gründete den Orden der Katharinenschwestern, der heute in mehreren Ländern der Welt tätig ist. Vor 400 Jahren, am 18. Januar 1613 ist sie gestorben. Wir sprachen über sie mit dem Seelsorger der deutschen Minderheit im Ermland, Domherr Andre Schmeier.

Wochenblatt: Was wissen wir eigentlich von Regina Protmanns Leben?

Andre Schmeier: Regina Protmann wurde 1552 in der alten Hansestadt Braunsberg in eine wohlhabende Familie hineingeboren. Ihr Vater Peter war Kaufmann, ihr Onkel Ratsherr. Als junges, verwöhntes Mädchen war sie für hübsche Kleidung, Feste und Vergnügungen zu haben. Das war ganz normal.

WB: Reiche Familien konnten damals ihren Kindern eine gute Ausbildung bieten. Galt das auch für Regina Protmann?

Andre Schmeier: Ja, sicher. Wir schließen das daraus, dass ihr Biograph von ihr schrieb, sie wisse „sich zu benehmen vor Hohen und Niedrigen, so wohlständig, höflich, freundlich und bescheiden.“ Außerdem sei „ihre Rede so verständig und kräftig, dass sie alle für sich gewann.“

WB: Also gute Voraussetzungen für eine Führungspersönlichkeit. Doch wie kam es jetzt zu dem großen Umbruch in ihrem Leben?

Andre Schmeier: Regina Protmann wurde in der Zeit der Reformation und Gegenreformation geboren. Der Bischof des Ermlandes holte Jesuiten ins Land, die für die Sache des katholischen Glaubens eintraten. Ihre Predigten machten auf die aus katholischen Elternhaus stammende Regina mit Sicherheit großen Eindruck. Sie entschloss sich 1571 dazu, ihre Eltern und den Reichtum

hinter sich zu lassen, und zog mit zwei Gefährtinnen in ein baufälliges Haus in Braunsberg. Dort lebten sie arm, aber in einträchtiger Gemeinschaft und im Gebet.



WB: Dieser radikale Schritt erinnert an Franz von Assisi. Doch was haben die Schwestern gemacht? Blieben sie, wie damals üblich, in strenger Abgeschiedenheit?

Andre Schmeier: Nein, denn Mutter Regina Protmann, wie wir sie als Leiterin der Gruppe jetzt nennen wollen, legte in der Tagesordnung fest, dass sie Gott nicht nur im Gebet, sondern auch in ihren Mitmenschen suchen sollten. Es ging ihr, kurz gesagt, um tätige Nächstenliebe, konkreter um Krankenpflege, Förderung der damals nicht selbstver-

ständlichen Bildung für Mädchen aller Stände und die Ausstattung der Gotteshäuser mit Tuchwaren.

WB: Wie entstand der Orden der Katharinenschwestern? Warum ausgerechnet Katharina?

Andre Schmeier: Die Kirche in Braunsberg, die auch heute noch die Stadt überragt, war der Heiligen Katharina von Alexandrien geweiht. Für die in ihrem Schatten aufgewachsene Regina Protmann war es selbstverständlich, sie als Schutzpatronin zu wählen. Es scheint, dass das Beispiel der Schwestern um Regina Protmann auf die jungen Frauen der Region großen Eindruck machte, so dass die Gemeinschaft wuchs und eine stabile Größe erreichte. Am 18. März 1583 bestätigte der damalige Bischof Martin Cromer die erste, von Regina Protmann verfasste Regel der Katharinenschwestern. 19 Jahre später, am 12. März 1602, wurde die zweite Fassung sogar von einem Legaten des Papstes bestätigt. Das Besondere daran: zum ersten Mal wurde einer nicht in Klausur lebenden, außerhalb eines Klosters tätigen Gemeinschaft die päpstliche Approbation erteilt. Und dieses Gebot der tätigen Nächstenliebe gilt bis heute, ob für die Tätigkeit in Polen, Deutschland, Brasilien oder auf den Philippinen.

WB: Bei vielen Heiligen gibt es Reliquien. Auch für die Selige Regina Protmann? Wann wurde sie überhaupt selig gesprochen?

Andre Schmeier: Selig gesprochen wurde Regina von Papst Johannes Paul II. am 13. Juni 1999 in Warschau. Und was Reliquien angeht: 1945 nahmen die Katharinenschwestern Regina Protmanns Gebeine mit auf die Flucht. Im Kessel von Heiligenbeil brachten sie sie auf einem Dachboden in Sicherheit. Und dort konnten sie nach den politischen Änderungen wieder gefunden und zurückgebracht werden.

Interview und Bild
Uwe Hahnkamp

Advent in gemütlicher Atmosphäre

Beim Singen des Weihnachtslieds „Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen“ stolpert man über die Textzeile „Gesegnet seid, ihr alten Leute, gesegnet sei, du kleine Schar“. Es lässt sich nicht leugnen, dass gerade die Zahl der älteren Mitglieder der deutschen Minderheit abnimmt, doch bei den Adventsfeiern und der Lautstärke der gesungenen Weihnachtslieder ist davon wenig zu merken.

Im kleinen Kreis

In Hohenstein trafen sich die Mitglieder der Gesellschaft zur Pflege des deutschen Kulturguts „Emil von Behring“ am 15. Dezember in gemütlicher Runde in der Zajazd „Jagielek“ an der Ortsausfahrt in Richtung Allenstein. Eine große Zahl an Teilnehmern war, so der Vorsitzende der Gesellschaft Eckhard Werner, nicht zu erwarten. Im Laufe des Jahres waren nämlich einige Aktive verstorben. Zusätzlich erschwerte der Winter einbruch mit glatten Straßen den im Landkreis verstreuten Mitgliedern das Kommen. Die Anwesenden ließen sich davon aber genauso wenig die Laune verderben wie durch notwendige Diskussionen für das Jahr 2013. Sie sangen zu Musikbegleitung von einer CD deutsche Weihnachtslieder, genossen das Weihnachtsessen und verbrachten bei regen Gesprächen angenehm die Zeit.

Klassik, Bilder und Theater

In Mohrungen stand am 15. und 16. Dezember für die Gesellschaft der deutschen Bevölkerung „Herder“ das übliche adventliche Doppelwochenende an. Der Samstag stand ganz im Zeichen der Adventsfeier der Gesellschaft im Restaurant „Adria“. Als besonderes Ereignis stand dabei die Aufführung des Theaterstücks „Der vierte Platz“ auf dem Programm, bei dem mit Piotr Kaczówka, Maciej Mańka und Waldemar Mańka drei Mitglieder der Gesellschaft kräftig mitwirkten.

Klassische Klaviermusik gab es dann am Sonntag zur Eröffnung des schon traditionell gewordenen „Heilig Abend mit Herder“ zu hören, den die Gesellschaft mit dem und im dortigen Herder-Museum organisiert. Die Vorsit-

zende von „Herder“ Urszula Mańka und die Leiterin des Museum Magdalena Bartoś konnten dazu unter anderem die Generalkonsulin der Bundesrepublik Deutschland in Danzig Annette Klein, und mit Gisela Harder und Ingrid Tkacz die beiden Vizevorsitzenden der Kreisgemeinschaft Mohrungen in Deutschland begrüßen. Auch Vertreter der Stadt und des Kreises, sowie für den Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren die Geschäftsführerin Joanna Black beehrten die Veranstaltung mit ihrer Anwesenheit. Der Klassik folgte ein Vortrag von Magdalena Bartoś zur bildlichen und bildhauerischen Darstellung des großen Denkers Johann Gottfried Herder von seiner Zeit bis heute. Trotz einer Vielzahl bekannter Denkmäler und Gemälde ist anscheinend nicht ganz klar, ob diese Herders Aussehen wirklich gerecht werden. Ryszard Szurgot, der Vorsitzende der Gesellschaft der Musikliebhaber „Feliks Nowowiejski“ in Allenstein sorgte anschließend mit schwungvoller Klavierbegleitung für die Energie, die die Anwesenden zum gemeinsamen lautstarken und schönen Singen von Weihnachtsliedern mitriss. Zu Ehren von Johann Gottfried Herder gab es zum Lernen die von ihm ins polnische übersetzte Version von „O, du fröhliche“. Ein festlicher Imbiss, unter anderem mit Kuchen der Mitglieder der Gesellschaft „Herder“, rundete die Veranstaltung kulinarisch ab.

Überschattet wurde das Adventswochenende leider durch den Tod der langjährigen Vizevorsitzenden der Gesellschaft „Herder“, Krystyna Winnicka.

Vier Generationen am Tisch

Versteht man die eingangs zitierte Liedzeile so, dass „die kleine Schar“ die Kinder bedeuten soll, so steht die Gesellschaft der deutschen Minderheit „Tannen“ in Osterode ganz in der Tradition des Liedes. Denn während in vielen anderen Gesellschaften die Veranstaltungen für Kinder gerne getrennt organisiert werden, legen Henryk Hoch, der Vorsitzende der „Tannen“ und des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, und seine Kolleginnen Wert darauf, dass die Kin-



der des Samstagskindergartens und die Jugendtanz- und Gesangsgruppe „Tannen“ bei der Feier dabei sind und ihr Können präsentieren können. Und das taten sie dann am Sonntag, dem 16. Dezember im großen Saal des Hotels „Sajmino“ mit viel Schwung und zum großen Teil auf Deutsch. Die Kinder unter der Leitung von Anna und Magdalena Czajkowska sorgten mit dem Verteilen von Bonbons ebenso für fröhliche Stimmung wie danach mit dem solistischen Beginn von „Leise rieselt der Schnee“ für den ergreifendsten Moment des Nachmittags. Diese Vorlage griffen die jungen „Tannen“ unter der Regie von Anna Piątkowska auf, und trugen mit ihrem Tanz und Gesang zum Gelingen der Feier bei. Auch der Chor der Gesellschaft trat zu Akkordeonbegleitung durch Ryszard Szurgot mit Weihnachtsliedern auf. Die Gäste mit dem Landrat des Kreises Osterode Włodzimierz Brodjak und dem neuen Bürgermeister der Stadt Osterode Czesław Najmowicz an der Spitze waren beeindruckt von den Darbietungen. Dank der jüngsten Teilnehmerin im Saal gab es übrigens noch eine Premiere: mit Hanka, ihrer Mutter Magda Czajkowska, sowie ihrer Großmutter und Urgroßmutter saßen erstmals vier Generationen gleichzeitig bei einer Adventsfeier am Tisch.

Doch ob Generationen übergreifend, ob getrennt, sowohl die kleinen Kinder als auch die großen, die selber schon Kinder und Enkel – und Urenkel – haben, genossen im Advent die Atmosphäre, die mit dem unübersetzbaren Wort „gemütlich“ am besten beschrieben wird.

Text und Bild:
Uwe Hahnkamp

Geburtstagsglückwünsche

FORUM

MITTEILUNGSBLATT

Braunsberg

Zum 82. Geburtstag Elisabeth Jankowska
Zum 76. Geburtstag Erwin Keller

Johannisburg

Zum 88. Geburtstag Irena Michalczyk
Zum 74. Geburtstag Krystyna Wołyniec
Zum 66. Geburtstag Edmund Korzeniewski
Zum 60. Geburtstag Brygida Wysocka
Urszula Grabowska
Zum 44. Geburtstag Mariola Kowalczyk

Lyck

Zum 66. Geburtstag Helena Walicka

Osterode

Zum 88. Geburtstag Erna Kwiatek
Zum 85. Geburtstag Kunegunda Waśniewska
Hubert Kerski
Zum 78. Geburtstag Gertruda Potec
Zum 76. Geburtstag Krystyna Migala
Zum 75. Geburtstag Robert Preuss
Ginter Majewski
Zum 70. Geburtstag Ingrid Lipka
Zum 58. Geburtstag Anna Bendryn
Zum 57. Geburtstag Ryszard Domalewski
Zum 56. Geburtstag Andrzej Klamant

Rastenburg

Zum 80. Geburtstag Zygfryd Kirchner
Zum 76. Geburtstag Helmut Plewka
Zum 63. Geburtstag Zdzisław Omiecznyński
Zum 58. Geburtstag Sabina Czekało

Sensburg

Zum 91. Geburtstag Lotte Kocik
Zum 90. Geburtstag Edith Scheffer
Zum 88. Geburtstag Gertrud Korga
Zum 83. Geburtstag Hildegard Godowicz
Zum 82. Geburtstag Irmgard Brandstaedter
Zum 81. Geburtstag Waltraud Harasim
Annigarda Tilla
Zum 80. Geburtstag Irmgard Siemaszkiewicz
Zum 77. Geburtstag Anna Hajdukiewicz,
Hilde Frątczak,
Werner Kleszcz
Zum 73. Geburtstag Margarete Tydyk
Kazimierz Kowalczyk
Zum 65. Geburtstag Ewa Wiśniewska
Zum 59. Geburtstag Heidi Rozumek
Zum 58. Geburtstag Edward Janus
Zum 57. Geburtstag Ryszard Łapka
Zum 56. Geburtstag Waclaw Małecki
Zum 55. Geburtstag Krystyna Bochnio
Zum 53. Geburtstag Klaus Nebelung
Zum 52. Geburtstag Ryszard Jankowski
Miroslaw Wenta
Zum 47. Geburtstag Grażyna Krakowska
Zum 46. Geburtstag Urszula Modzelan
Krystyna Samoraj
Zum 43. Geburtstag Daniela Bergmann-Kondracka
Anna Kozłowska,
Sylwester Krasowski
Zum 42. Geburtstag Ryszard Klein
Zum 41. Geburtstag Katarzyna Podolak
Jerzy Powierża
Dorota Konstanty
Zum 40. Geburtstag Henryk Panienka
Zum 37. Geburtstag Agnieszka Marchewka
Zum 33. Geburtstag Gabriela Polonis
Zum 30. Geburtstag Wioletta Kozłowska
Aleksandra Kosińska

Katholische Gottesdienste im Februar

2. Februar

(Darstellung des Herrn):

- 17 Uhr Allenstein-Jomendorf

3. Februar:

- 10 Uhr Allenstein- Jomendorf
- 15 Uhr Heilsberg,
Katharinenkloster

10. Februar:

- 15 Uhr Allenstein,
Herz-Jesu-Kirche

13. Februar (Aschermittwoch):

- 17 Uhr Allenstein-Jomendorf

15. Februar (Kreuzwegandacht):

- 15 Uhr Allenstein,
Herz-Jesu-Kirche

17. Februar (1. Fastensonntag):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 14 Uhr Bischofsburg
- 17 Uhr Rößel

22. Februar (Kreuzwegandacht):

- 15 Uhr Allenstein,
Herz-Jesu-Kirche

24. Februar (2. Fastensonntag):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

1. März (Kreuzwegandacht):

- 15 Uhr Allenstein,
Herz-Jesu-Kirche

Domherr Andre Schmeier



WOCHENBLATT.pl

Wo kann es abonniert werden?

Adresse der Redaktion:

Silesiapress Sp z o.o.

ul. Powstańców Śląskich 25, 45-086 Opole
tel. 0048 77 453-84-86, Fax 0048 77 40 210 40
e-mail: sw@wochenblatt.pl

ABONNEMENT IN POLEN

Abonnement über die Redaktion pro:

Jahr: 210 zł
Halbjahr: 105 zł
Vierteljahr: 55 zł

ABONNEMENT IM AUSLAND

Jahr: 90 Euro
Halbjahr: 45 Euro

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - unter 99,6 MHz.



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Herausgeber:

Verband der Deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, PL-10-522 Olsztyn, ul. Kopernika 13/4, tel./fax 0048/89/523-56-80; e-mail: biuro@zsnwim.eu; homepage www.zsnwim.eu; Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur, BOŚ S.A. Olsztyn 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion:

Lech Kryszalowicz, Joanna Black,
Uwe Hahnkamp – Übersetzungen.

Vorbereitung und Druck:

Drukarnia BLENAM Olsztyn, ul. A. Struga 2,
tel. 0048/89/526 35 52.

Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsultats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und dem Ministerium für Administration und Digitalisierung in Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen.

Biuletyn jest dofinansowywany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Cyfryzacji w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adiacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.

Skudden in Ostpreußen

Sie sind genügsam und kommen auf den kargen Böden Ostpreußens zurecht. Sie sind pflegeleicht und an das Leben im Freien gewöhnt. Die Rede ist nicht von den Ostpreußen selbst, sondern von den in ihrer Region einheimischen Schafen, den Skudden. Sie galten in ihrem Herkunftsgebiet als ausgestorben. Dass dem nicht mehr ganz so ist, verdanken sie unter anderem Dora Mross.

Auf der Suche nach Informationen über die Schafe, die auf Präsentationen im Freilichtmuseum in Hohenstein geschoren werden, findet man bei Wikipedia unter dem Stichwort „Skudden“: „Bis Anfang des 20. Jahrhunderts war die Skudde das bodenständige Schaf Ostpreußens und des Baltikums. [...] Seit Ende des Zweiten Weltkriegs gilt die Skudde im Baltikum als ausgestorben“. Gilt das auch für das ehemalige Ostpreußen? Wenn ja, woher kommen dann die Skudden in Hohenstein?

Dora Mross aus Dönhöfen bei Tolkmitt weiß Bescheid: „Diese Herde wurde bei uns vom Bauernverband Osnabrück gekauft und dem Landkreis Allenstein

geschenkt. Der schöne Bock, der dort ist, hat den Zuchtnamen Rübezahl. Wir mussten uns leider von ihm trennen, weil wir keinen anderen hatten.“

Wie in anderen Gegenden auch werden die Skudden in Hohenstein zur Landschaftspflege auf mageren Böden eingesetzt. Denn sie fressen auch Disteln oder Ampfer. Früher waren sie wegen dieser Genügsamkeit überall in Ostpreußen und im Baltikum zu finden. Zur Haltung wegen Wolle oder zur Fleischproduktion eignen sich die Skudden weniger. Sie sind eine kleine Schafrasse, die nach einer Theorie das Schaf der Wikinger waren. Dora Mross ist anderer Meinung: „Sie sind das steinzeitliche Urschaf, von dem über die Jahrtausende alle anderen Schafe hochgezüchtet wurden.“ Sichere Nachweise für ihr Vorkommen im südlichen Ostseeraum gibt es seit der Zeit des deutschen Ordens. Ebenso sicher ist, dass mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs viele Menschen – wie etwa die in Dönhöfen geborene Dora Mross – und viele Tierarten, darunter auch die Skudden, ihre Heimat verlassen mussten.

Dass zumindest einige Skudden wieder in der Region Ermland und Masurien zu finden sind, verdanken sie zum einen der Tatsache, dass auf der Flucht einige Exemplare nach Deutschland gerettet wurden, zum anderen der Energie von Herrn Conrad von Randow, der sich vor 30 Jahren ihrer Zucht angenommen hat. Er gründete einen Verband zur Züchtung der Skudden und der Rauhwolligen Pommerschen Landschafts, die ein ähnliches Schicksal hatten, und wollte sie wieder in ihr Herkunftsgebiet zurückbringen. Dora Mross, die inzwischen den elterlichen Hof hatte übernehmen können, bot ihm ihre Weiden für die Schafe an. Den Kauf der Tiere und die Wiederaufnahme der Züchtung der beiden Rassen in Dönhöfen hat Herr von Randow nicht mehr erleben können, er war kurz zuvor gestorben. Inzwischen haben Dora Mross und ihr Sohn eine Herde von etwa 70 Tieren, die Ausgangspunkt einer Wiederausbreitung der einheimischen Schafe werden könnte. Damit nicht nur historische Gebäude von der regionalen Geschichte erzählen.

Text und Bild
Uwe Hahnkamp



